

nachrichten

Tribunal kostet 50 Mio. US-Dollar

Die Verfahren gegen ehemalige Kommandeure der Roten Khmer werden rund 50 Millionen US-Dollar kosten. Das gaben Vertreter Kambodschas und der UNO am Ende eines neuntägigen Treffens in Phnom Penh bekannt. »Ich kann ohne Übertreibung sagen, dass wir zu einem praktikablen Ergebnis über alle Kosten gekommen sind. Wir wissen jetzt, welchen Teil Kambodscha zahlen und welchen Teil die UNO tragen wird,« erklärte der mit der Organisation des Tribunals beauftragte UNO-Abgesandte Karsten Herrel. Es wurde nicht bekannt gegeben, wie hoch die Kosten für die kambodschanische Seite sein werden. Das Tribunal wird aber zu zwei Dritteln mit kambodschanischen Richtern besetzt. Der von der kambodschanischen Regierung mit der Organisation des Tribunals beauftragte Sean Visoth erklärte, als Gerichtsgebäude werde das Chaktomuk Theater genutzt, und Büros für alle Mitarbeiter würden im Nationalen Kulturzentrum eingerichtet. Die kambodschanische Regierung und die UNO hatten sich im Juni 2003, nach über fünfjährigen Verhandlungen, auf die Einrichtung eines internationalen Gerichtshofes zur Verurteilung ehemaliger Roter Khmer Führer verständigt. Aufgrund der aktuellen politischen Situation im Land wird mit einer Eröffnung der Verfahren nicht vor 2006 gerechnet.

vgl.: AFP, 18.03.2004

Einigung über Grenztempel

Kambodscha und Thailand haben sich über die gemeinsame Betreuung des Preah Vihear Tempels verständigt. Ein entsprechendes Abkommen haben der kambodschanische Staatsminister Sok An und der thailändische Außenminister Surakiart Sathirathai unterzeichnet. Beide Länder wollen eine gemeinsame Arbeitsgruppe zur Verwaltung und Betreuung einsetzen, um weitere Streitigkeiten über den im Grenzgebiet zwischen beiden Ländern liegenden Hindu-Tempel zu vermeiden. Uneinigkeiten über den Besitz des Tempels führten in der Vergangenheit immer wieder zu schweren Auseinandersetzungen zwischen Kambodscha und Thailand. Zuletzt hatte

Thailand den Zugang zu dem Tempel mit der Begründung blockiert, Kambodscha würde gegen Umweltauflagen verstoßen und Wasserverschmutzung betreiben. Auf einer Pressekonzferenz bezeichnete Surakiart die Entminung des Gebietes und die Renovierung des Tempels als die dringlichsten Probleme. »Wir haben noch nicht über die Finanzierung gesprochen. Ich hoffe aber, dass wir Gelder der UNO nutzen können, und dass Thailand einen Beitrag leisten wird,« sagte er. Nach einer Renovierung könnte der Tempel in die Liste des Weltkulturerbes der UNO aufgenommen werden.

vgl.: The Nation, 26.03.2004

Dissident aus Haft entlassen

Der kambodschanische Dissident Sok Yoeun ist aus thailändischer Haft entlassen worden und nach Finnland ausgereist.

Das Mitglied der oppositionellen Sam Rainsy Partei war 1999 nach seiner Flucht aus Kambodscha verhaftet worden. Ihm wurde vorgeworfen, ein Attentat auf Premierminister Hun Sen vorbereitet zu haben. Ausreichende Beweise für die Anschuldigungen wurden jedoch nie gefunden. Ein Berufungsgericht in Bangkok hatte

jetzt entschieden, Yoeun müsse umgehend entlassen und nach Kambodscha abgeschoben werden. Nach Protesten von Menschenrechtsorganisationen und des Flüchtlingshilfswerks der UNO (UNHCR) hatte die kambodschanische Regierung einem Ausreisege-such stattgegeben.

Yoeun war während seiner 50-monatigen Haft an Hepatitis und Herzleiden erkrankt. Er wird in Finnland seine Familie wiedersehen.

vgl.: Bangkok Post, 27.04.2004

Muslime aus Kambodscha in Thailand

Immer mehr kambodschanische Muslime wandern in die südthailändische Unruheprovinz Pattani aus. Allein im Mai 2004 trafen über 100 Personen in Thailand ein. Die Reisen werden von Geistlichen organisiert, die Interessierten ein Leben im »Islamischen Staat Pattani« versprechen. »Wir werden in Zukunft alle in Pattani leben,« erklärte ein 17-jähriger kambodschanischer Muslim der Zeitung The Nation. »Pattani ist ein unabhängiger Staat, in dem sich Muslime niederlassen können und Arbeit finden.« Er meinte, mehre-

re Geistliche hätten ihm gesagt, er müsse zunächst in Malaysia den Islam studieren und auf Gumpiplantagen arbeiten, bevor er nach Pattani reisen könne. »Viele meiner Freunde haben die Reise schon gemacht,« erklärte er. Die thailändischen Grenzbehörden haben unterdessen die Kontrollen für muslimische Reisende verstärkt. »Wir kontrollieren sie gründlich und fotokopieren ihre Reisepässe,« so ein Grenzbeamter am Grenzübergang in Aranyaprathet.

vgl.: The Nation, 3.5.2004

Landwirtschaft gefährdet

Der anhaltend tiefe Wasserstand des Mekong gefährdet die Existenz von Bauern und Fischern in Kambodscha. Ausbleibender Regen und der Bau immer neuer Staudämme in China und Vietnam haben den größten Fluss Südostasiens zu einem Rinnalschrumpfen lassen. In diesem Jahr wurde der tiefste Wasserstand aller Zeiten gemessen. »Wir sind sehr besorgt,« so Pech Sokhem, ein Direktor der Mekong River Commission (MRC) in Phnom Penh. »Der tiefe Wasserstand ist sehr schlecht für die Landwirtschaft und die Fischerei. Wenn das Wasser nicht richtig fließt, können die Fische nicht wandern und nicht laichen.« Die Veränderungen im Wasserlauf des Mekong haben einen großen Einfluss auf Kambodscha, wo nach den jährlichen Überschwemmungen die weltweit viertgrößte Menge an Frischwasserfisch gefangen wird. Die jährlich rund 400.000 Tonnen Fisch schaffen Arbeit für rund 1,5 Millionen Menschen. Wenig Niederschlag und die zunehmende Bevölkerungsdichte haben in den letzten Jahren zu einer Verringerung der Wassermenge beigetragen. Die chinesischen Bautätigkeiten am Oberlauf des Mekong haben zusätzlich zu einem Rückgang der Wassermenge von rund zwölf Prozent geführt. Mittlerweile betreibt auch Vietnam mehrere Staudämme am Se San-Fluss, einem der wichtigsten Zuflüsse des Mekong. Fischer in Kambodscha beklagen, dass es weniger Fische gibt, und dass die stärkere Strömung ihre Netze zerstört, berichtete Mike Bird, Mitarbeiter der britischen Hilfsorganisation Oxfam. »Wir sehen die großen Einflüsse, die diese Dämme auf die Leute haben. Der Fluss ist mehr oder weniger tot. Die Fische können nicht laichen, wenn es trocken ist. Letztes Jahr gab es mehrere unvorhergesehene Fluten, nachdem man Dämme geöffnet hatte. Die Leute trauen sich nicht mehr, Gemüse am Ufer anzupflanzen.«

vgl.: The Guardian, 25.3.24.5.2004

Flüchtlinge nicht ausweisen

Nach neuen Zusammenstößen zwischen vietnamesischen Sicherheitskräften und Montagnards im vietnamesischen Bergland rief die Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch die kambodschanischen Behörden dazu auf »... ihren Verpflichtungen unter der Flüchtlingscharta der Vereinten Nationen nachzukommen und Montagnard Flüchtlinge aus Vietnam nicht mehr zurückzuschicken, sondern ihnen Asyl zu gewähren.« Ein Sprecher der kambodschanischen Grenzpolizei erklärte, man werde niemanden ins Land lassen, der nicht über gültige Papiere verfüge. Die kambodschanischen Behörden hatten ihre Grenzkontrollen verschärft, nachdem das Innenministerium dem Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) vorgeworfen hatte, heimlich an der vietnamesischen Grenze zu operieren und Montagnards in das Königreich zu locken. Das UNHCR habe in den letzten beiden Jahren insgesamt 46 Vietnamesen illegal nach Phnom Penh eingeschleust. In einem Bericht des amerikanischen Außenministeriums heißt es dazu, vietnamesische Sicherheitskräfte würden Unruhen immer wieder mit massiver Gewalt unterdrücken und die Angehörigen ethnischer Minderheiten im Bergland von Vietnam flüchteten vor kultureller und religiöser Unterdrückung. Die kambodschanische Regierung betrachtet die Flüchtlinge aus Vietnam jedoch als illegale Einwanderer.

vgl.: Radio Free Asia, 30.4.2004

Jackie Chan neuer UNO-Botschafter

Der Filmschauspieler Jackie Chan ist neuer Botschafter für das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF). Der Action-Star aus Hongkong wird sich in der AIDS-Bekämpfung und in AIDS-Aufklärungsprogrammen für Kinder in Kambodscha engagieren. Das sagte ein UNICEF Sprecher in Phnom Penh.

vgl.: AP, 26.4.2004

Sexarbeiter wollen Versicherung

Sexarbeiter in Kambodscha haben angedroht, nicht an einer Studie über ein HIV-Medikament teilzunehmen, wenn ihnen nicht auch eine Krankenversicherung gezahlt wird. Der Sprecher einer Prostituierten-Vereinigung erklärte, man werde nicht an den Tests teilnehmen, wenn nicht eine Versicherung gegen mögliche Nebenwirkungen bestünde. Die kambodschanischen Gesundheitsbehörden hatten 960 Sexarbeiter angeworben, die an einer einjährigen von der Bill-Gates-Stiftung bezahlten Studie über das Medikament Tenofovir DF teilnehmen sollten, berichtete die Zeitung Phnom Penh Post. Das Mittel wird bereits weltweit erfolgreich gegen das HIV Virus eingesetzt. Die Sexarbeiter sind beunruhigt über die Nebenwirkungen, die eine prophylaktische Einnahme des Mittels haben kann, die von Durchfall bis zu Leber- und Nierenversagen reichen können, erklärte Kao Tha, Präsidentin der Prostituiertenvereinigung Women's Network for Unity. Die Vereinigung möchte eine Krankenversicherung, die nach dem Ende der Studie für 30 Jahre und länger mögliche Krankheiten abdeckt. »Wir werden weiter mitmachen, wenn sie uns eine Versicherung geben,« so Kao Tha. »Wenn nicht, werden wir dagegen kämpfen, dass das Medikament nach Kambodscha eingeführt und hier an unseren Frauen getestet werden darf.« Kambodscha hat die höchste HIV-Infektionsrate in Südostasien. Obwohl die Rate von 3,8 Prozent 1997 auf 2,6 Prozent 2002 zurückgegangen war, hatte sich die Regierung für eine Teilnahme an der Studie entschlossen, um die Infektionsrate noch weiter zu senken. Die Teilnehmer der Studie erhalten Zugang zu einer kostenlosen Gesundheitsversorgung und stehen unter regelmäßiger Beobachtung.

vgl.: AP, 26.03.2004

Killer suchen Seelenheil

Die Zahl der getauften Christen in Kambodscha steigt. Nach Angaben des Religionsministeriums ist die Zahl von 30.400 im Jahr 1998 auf 50.000 im Jahr 2004 gestiegen. Besonders unter ehemaligen Kämpfern der Roten Khmer erfreut sich das Christentum großer Beliebtheit. Sie suchen in dem zu 90 Prozent buddhistischen Land nun nach Vergebung für ihre Verbrechen. Kritiker meinen jedoch, dass besonders in den armen Regionen des Landes die Leute wegen der materiellen Unterstützung, die die Missionare anbieten, den neuen Glauben annehmen. »Es ist ein bisschen problematisch, wenn man in Gegenden missioniert, in denen die Leute noch nicht einmal ihre Grundbedürfnisse befriedigen können,« sagte Josephine Barbour, Direktorin von der christlichen Vereinigung Church World Service in Cambodia. »Für mich gibt es Gott nicht zu kaufen.« Setan

tenvereinigung Women's Network for Unity. Die Vereinigung möchte eine Krankenversicherung, die nach dem Ende der Studie für 30 Jahre und länger mögliche Krankheiten abdeckt. »Wir werden weiter mitmachen, wenn sie uns eine Versicherung geben,« so Kao Tha. »Wenn nicht, werden wir dagegen kämpfen, dass das Medikament nach Kambodscha eingeführt und hier an unseren Frauen getestet werden darf.« Kambodscha hat die höchste HIV-Infektionsrate in Südostasien. Obwohl die Rate von 3,8 Prozent 1997 auf 2,6 Prozent 2002 zurückgegangen war, hatte sich die Regierung für eine Teilnahme an der Studie entschlossen, um die Infektionsrate noch weiter zu senken. Die Teilnehmer der Studie erhalten Zugang zu einer kostenlosen Gesundheitsversorgung und stehen unter regelmäßiger Beobachtung.

vgl.: AP, 26.03.2004

Lee, Vorsitzender der Organisation Kampuchea for Christ, sieht das jedoch anders: »Die Leute suchen nach Vergebung, weil sie voller Schuld sind. Und diese Vergebung finden sie in der heiligen Botschaft Jesus Christus. Andere Religionen kennen diese Vergebung nicht.« Unter den neu Getauften ist auch Kaing Guek Ieng, der ehemalige Direktor des Tuol Sleng Gefängnisses. In dem Gefängnis wurden rund 16.000 Kambodschaner von den Roten Khmer gefoltert und umgebracht. »Die Taufe kann sie nicht vor ihren Strafen schützen und Absolution erteilen. Für ihre Verbrechen müssen sie einen Preis zahlen und nicht einmal Gott kann sie davor bewahren,« so Youk Chhang, ein Buddhist. »Gott macht eine sehr genaue Unterscheidung zwischen Sünde und Verantwortung.«

vgl.: AP, 5.3.2004

nachrichten

Pol Pot Quartier wird Attraktion

Die kambodschanische Regierung hat einen Masterplan verabschiedet, um das letzte Quartier des Führers der Roten Khmer, Pol Pot, in Anlong Veng zu einer Sehenswürdigkeit auszubauen. Der kambodschanische Tourismusminister Thong Khon erklärte, das Haus werde im originalgetreuen Zustand wieder aufgebaut. Man habe bereits den Tischler engagiert, der das erste Haus gebaut hat, und lokale Behörden hätten viele der Originalmöbel Pol Pots wiedergefunden. Der Masterplan sieht nicht nur vor Pol Pots Haus, das heute eine Ruine ist, wieder aufzubauen. Bürogebäude, Häuser anderer Rote Khmer Führer, ein Gefängnis, ein Gericht und andere Gebäude sollen ebenso wieder errichtet werden. Touristen sollen bis zu zwei US-Dollar für den Besuch eines Hauses zahlen und in neuen Restaurants und Hotels in der Gegend unterkommen. »Das ist mein Traum,« so Thong. »In fünf Jahren wird die ganze Gegend entwickelt sein.« Er sagte, der Auftrag für die Entwicklung des Projektes sei direkt von Premierminister Hun Sen gekommen. Noch ist das Projekt jedoch gefährdet: Es gibt keine richtige Straße nach Anlong Veng. Die Stadt im Norden Kambodschas war von den Khmer Rouge extra wegen ihrer Abgeschiedenheit ausgewählt worden.

vgl.: Chicago Tribune, 26.4.2004-05-24